

Melancholie und Sehnsucht in Eichendorffs Aus dem Leben eines Taugenichts und Hellers Das Buch vom Süden

Paradžik, Margarita

Undergraduate thesis / Završni rad

2024

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **Josip Juraj Strossmayer University of Osijek, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:142:460642>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2025-01-23**



FILOZOFSKI FAKULTET
SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU

Repository / Repozitorij:

[FFOS-repository - Repository of the Faculty of Humanities and Social Sciences Osijek](#)



Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Odsjek za njemački jezik i književnost

Prijediplomski jednopredmetni studij Njemački jezik i književnost

Margarita Paradžik

**Melankolija i čežnja u Eichendorffovoj noveli *Aus dem Leben eines
Taugenichts* i Hellerovom romanu *Das Buch vom Süden***

Završni rad

doc. dr. sc. Stephanie Jug

Osijek, 2024.

Sveučilište J.J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Odsjek za njemački jezik i književnost

Prijediplomski jednopredmetni studij Njemački jezik i književnost

Margarita Paradžik

**Melankolija i čežnja u Eichendorffovoj noveli *Aus dem Leben eines
Taugenichts* i Hellerovom romanu *Das Buch vom Süden***

Završni rad

Humanističke znanosti, filologija, germanistika

doc. dr. sc. Stephanie Jug

Osijek, 2024.

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek

Abteilung für deutsche Sprache und Literatur

Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur Ein-Fach-Studium

Margarita Paradžik

**Melancholie und Sehnsucht in Eichendorffs *Aus dem Leben eines
Taugenichts* und Hellers *Das Buch vom Süden***

Abschlussarbeit

Univ.-Doz. Dr. Sc. Stephanie Jug

Osijek, 2024

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek

Abteilung für deutsche Sprache und Literatur

Vordiplomstudium der deutschen Sprache und Literatur Ein-Fach-Studium

Margarita Paradžik

**Melancholie und Sehnsucht in Eichendorffs *Aus dem Leben eines
Taugenichts* und Hellers *Das Buch vom Süden***

Abschlussarbeit

Geisteswissenschaften, Philologie, Germanistik

Univ.-Doz. Dr. Sc. Stephanie Jug

Osijek, 2024

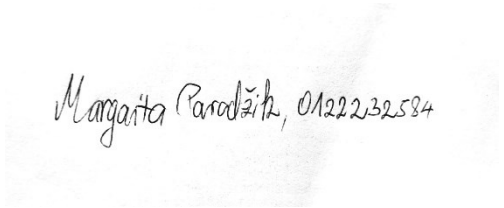
IZJAVA

Izjavljujem s punom materijalnom i moralnom odgovornošću da sam ovaj rad samostalno napisala te da u njemu nema kopiranih ili prepisanih dijelova teksta tuđih radova, a da nisu označeni kao citati s navođenjem izvora odakle su preneseni.

Svojim vlastoručnim potpisom potvrđujem da sam suglasna da Filozofski fakultet u Osijeku trajno pohrani i javno objavi ovaj moj rad u internetskoj bazi završnih i diplomskih radova knjižnice Filozofskog fakulteta u Osijeku, knjižnice Sveučilišta Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku i Nacionalne i sveučilišne knjižnice u Zagrebu.

U Osijeku,

Margarita Paradžik, 0122232584



Margarita Paradžik, 0122232584

Zusammenfassung

Die folgende Abschlussarbeit beschäftigt sich mit der Analyse zweier Werke, der romantischen Novelle *Aus dem Leben eines Taugenichts* von Joseph von Eichendorff einerseits und dem postmodernen Roman *Das Buch vom Süden* von André Heller andererseits. In beiden Werken wurden die Taugenichts-Figuren hervorgehoben, um sie miteinander zu vergleichen. Es wird verglichen, inwieweit die Emotionen Melancholie und Sehnsucht als begleitende Auslöser der Dränge und Empfindungen der Figuren fungieren.

In dieser Arbeit ist die Untersuchung dieser Gefühle ausschlaggebend. Was verursacht diese Gefühle und rufen diese Gefühle selbst etwas in den Taugenichts-Figuren hervor? Um überhaupt begreifen zu können, wieso diese Gefühle zum Wesen der Taugenichts-Figuren gehören, wird auch eine ausführliche Entwicklung literarhistorischer Ereignisse gegeben. Die Arbeit wurde chronologisch aufgebaut, so dass alle historischen und literarischen Ereignisse aufeinander folgen und eine Einheit bilden. Wie empfand man die Zeit und das Leben in der Romantik und wie in der Postmoderne einige Jahrhunderte später?

Wenn man alle Argumente abwägt, kommt man zum Ergebnis, dass die Taugenichts-Figuren von Epoche, Natur und Religion geprägt sind und dass Melancholie und Sehnsucht durch genau diese Faktoren und Ausdrucksweisen nicht nur als Emotionen, sondern als künstlerischer Ausdruck wahrzunehmen sind.

Schlüsselwörter: André Heller, Joseph Eichendorff, Melancholie, Postmoderne, Romantik, Sehnsucht, Taugenichts

Inhaltverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Von der deutschen Romantik bis zur Postmoderne.....	1
2.1. Eichendorffs Erzähltechnik	5
2.2. André Heller als Aktivist, Dandy und freches Wunderkind.....	6
2.3. Motiv des Taugenichts in der Literaturtheorie	7
3. Eichendorffs Taugenichts – auf dem Weg des Irrationalen und Übersinnlichen	9
4. André Hellers <i>Das Buch vom Süden - Passauers</i> selbsterwähltes Schicksal	11
5. Ähnlichkeit und Unterschied zwischen Hellers <i>Passauer</i> und Eichendorffs <i>Taugenichts</i>	13
5.1. Vater-Sohn-Konflikt und Liebe.....	14
5.2. Reisen und Natur	15
6. Schlusswort.....	17
7. Literaturverzeichnis	18
8. Sažetak.....	21

1. Einleitung

Diese Abschlussarbeit setzt sich mit zwei Werken auseinander. Beide Werke behandeln das Leitmotiv des Taugenichts. Der Romantiker Joseph von Eichendorff beschäftigt sich in seinem Werk *Aus dem Leben eines Taugenichts* mit dem sehnsüchtigen Taugenichts, der von seinem Vater aus der familiären Bequemlichkeit ausgestoßen wird. Der moderne Taugenichts Julian Passauer aus André Hellers Werk *Das Buch vom Süden* erlebt jedoch genau das Gegenteil. Julian sehnt sich nach Abenteuer und Erfahrung, verlässt das Familiennest seiner Eltern und zieht ins Unbekannte. Beide Figuren verfügen über verschiedene emotionale Kompetenzen. Diese Kompetenzen umfassen Fertigkeiten wie Emotionsausdruck, -Regulation und -Verständnis. Aus diesen Empfindungen lassen sich die Emotionen Melancholie und Sehnsucht als mögliche Motivationsquellen der zwei Hauptgestalten ableiten.

Die Arbeit gliedert sich in fünf Teile. Im ersten Teil wird die Epoche der Romantik erläutert, insbesondere die Entstehungszeit von Eichendorffs Novelle *Aus dem Leben eines Taugenichts*. Da diese Arbeit simultan zwei Werke behandelt, folgt ein Vergleich zwischen Romantik und Postmoderne. In der Postmoderne hat der Schriftsteller André Heller sein Werk *Das Buch vom Süden* verfasst. Im zweiten Teil der Analyse widmen wir uns der Novelle *Aus dem Leben eines Taugenichts*. Anschließend wird eine Verknüpfung von Epoche und Gestalt hervorgebracht. Im dritten Teil der Analyse wird die Hauptgestalt von Eichendorff der *Taugenichts* und seine Emotionen bearbeitet, was ihn motiviert und wonach er sich sehnt.

Im vierten Teil wird André Hellers *Das Buch vom Süden* und dessen Zentralfigur Julian Passauer behandelt. Hier wird es wichtig sein, die Emotionen und Beweggründe von Julian näher zu bearbeiten. Es stellen sich dabei zwei wichtige Fragen: Wieso verlässt Julian sein Zuhause und wie stellt er sich neuen Herausforderungen?

Die Protagonisten werden miteinander verglichen und auf Ähnlichkeiten und Unterschiede untersucht. Es gilt festzustellen, ob Sehnsucht und Melancholie zu ihren Grundstimmungen zählen. Es wird die Frage gestellt, was die beiden Protagonisten motiviert und was die Ursachen der dominanten Gefühle sind.

2. Von der deutschen Romantik bis zur Postmoderne

Die Romantik wurde als „Wiedergeburt des deutschen Geistes aus sich selber“ oder auch als „deutsche Renaissance“ bezeichnet. Diese Benennungen gewann sie durch die Gegensätzlichkeit des für sie typischen Gemütes im Vergleich mit dem aufklärenden Verstand der Klassik. Im Mittelpunkt der Romantik ist das Gefühlsleben des Menschen. In der Romantik weicht die Form der

Persönlichkeit, während Klassik sich mit Inhalt und Form beschäftigt (vgl. Krell u. Fiedler 1965: 212). Damit man die Umstände des Schaffens besser versteht, wird die Romantik in dieser Analyse aus mehreren Aspekten aufgegriffen: Poetik, Sittlichkeit, Religion und Politik. Zugleich wird aufgegriffen, in was für einer Literaturepoche der Schriftsteller Joseph von Eichendorff seine Werke konzipierte.

Schlegel meinte, dass es keinen wahren Realismus gäbe als den in der Poesie. Diese zentralen Gedanken sind in der programmatischen Zeitschrift *Athenäum* abzurufen (vgl. Best u. Schmitt 1973: 21). In der Zeitschrift *Athenäum* vereinte Schlegel die romantische Kunst- und Lebensphilosophie in zahllosen Aphorismen und Fragmenten. Da fand man auch die berühmte Definition „romantischer“

nachantiker, durch das Unendliche, Absolute und den Geist-Begriff des Christentums – bestimmter – Poesie als progressiver Universalpoesie. Progressiv, weil in ständiger Wandlung und Annäherung an das unendliche Ideal begriffen. Universal, weil alle Bereiche des Geistes, der Wissenschaft, des Lebens einbeziehend und bestrebt, Poesie aus einem abgrenzbaren Bereich der Kunst in Leben und Wirklichkeit zu verwandeln und damit zugleich alles Leben und alle Wirklichkeit zu „poetisieren“.
(Fricke u. Schneider 1988: 156f.)

Der romantische Philosoph F. Schelling befasste sich mit den Begriffen der Weltseele (1798), der Natur und des Geistes. Seine Philosophie beruht auf der versöhnenden Überwindung des Dualismus von Natur und Geist. Die Weltseele ist der ganze Kosmos. Es besteht eine Analogie zwischen der Gesamtheit des Kosmos und dem einzelnen Lebewesen, speziell dem Menschen. Da der einzelne Mensch aus den gleichen Teilen, dem gleichen Material wie die Weltseele besteht, kann er die Weltseele, den Kosmos erkennen. Seine Philosophie beruht auf der versöhnenden Überwindung des Dualismus von Natur und Geist. Die Natur und die ganze Romantik verstand er als unbewusste Erscheinung des Geistes. In der Natur existieren das Magische, das Übernatürliche, das Wunderbare. Die Aufgabe des Künstlers war es, mit Hilfe der Intuition, Fantasie, Magie und Poesie die Natur im Geiste erscheinen zu lassen (ebd.: 154 f.). Der Künstler besitzt die Kraft die Natur, das Materielle in Geist zu verwandeln. Der Künstler ist das Genie, das kluge Werkzeug, durch das die Natur ihr Bewußtsein erlangt (ebd.: 154 ff.).

Ziel der Romantik ist nach Gerhard Fricke u. Mathias Schneider (1988: o. S.) das Öffnen zum Universum und zum Unendlichen. Die Natur wäre selbst Geist, darum vermöge der Dichter die Seele zu befreien. Die einflussreichsten Schriftsteller der Frühromantik, deren Mittelpunkt in Jena lag, waren Wackenrode, F. Schlegel und A.W. Schlegel, Novalis u. a. Für die spätere Romantik, die ihren Mittelpunkt in Heidelberg hatte, waren die Schriftsteller Brentano, Arnim, Görres und Eichendorff bedeutsam (ebd.: 161). Berlin war der Treffpunkt der neuen Literaturrechtung, meistens trafen sich die Schriftsteller in den Salons (ebd.: 157).

Die Romantiker interessierten sich nicht für Sitten oder Verantwortung, sondern für absolute Freiheit: „[S]ie greifen nicht handelnd und wirkend ins Leben ein, das Leben ist ihnen ein Schauspiel, sie selbst sind die Zuschauer“ (Krell u. Fiedler, 1965: 212).

Was die Religion anbelangt, neigten die Romantiker zum Katholizismus: „[D]ie bloße Humanitätsreligion der Klassiker ist den Romantikern zu verstandesmäßig, und so bekennen sie sich bewußt zu einem stark gefühlmäßig betonten Christentum mit Neigung zur Mystik ” (ebd.: 214). Novalis schrieb in seinem Aufsatz *Die Christenheit oder Europa* (1799) über die schönen, glänzenden Zeiten, zu denen Europa ein christliches Land war. Novalis' Äußerungen lösten im Jenaer Kreis heftige Diskussionen aus – so heftige, dass Goethe sogar die Publikation verhinderte (vgl. Best u. Schmitt 1974: 161 ff.). Der Aufsatz endet mit einem hoffnungsvollen Blick voraus auf ein kommendes Zeitalter des Friedens, der Versöhnung der Menschen und Völker und einer universalen lebendigen Kirche, sowie der Hoffnung auf die Vereinigung zwischen Geist und Glaube.

Politisch gesehen war das Ziel der meisten Romantiker, die mittelalterliche Aneinanderbindung von Staat und Kirche wiederherzustellen. Das ist eine naive Vorstellung von Gleichheit, wenn man sie mit der politischen Realität vergleicht. Napoleon ist die Realität, der im blutigen Kampf das Bürgerliche Gesetzbuch 1804 bringt, in dem alle auf Geburt beruhenden Privilegien abgeschafft, Gleichheit vor dem Gesetz etabliert und das Eigentumsrecht gesichert wurden. Die Forderungen der Französischen Revolution wurden verwirklicht (vgl. Krell u. Fiedler 1965: 214).

Die Umstände der Zeit des Napoleons dagegen zwangen sie, mit dem Aufruf zur nationalen Pflichterfüllungen gegenüber der eigenen Nation zurück in die Gegenwart (ebd.: 214). Die daraus resultierenden positiven Auswirkungen und Gedanken über das Volk trugen zur Ergründung der Dichtung und Sprache desselben Volkes bei, sowie der Festigung einer völlig neuen Wissenschaft – der Germanistik oder deutschen Philologie, deren Väter die Brüder Grimm sind (ebd.: 221). Man konnte beobachten, wie sich Klassik und Romantik widersprachen und wie die Romantiker mithilfe der Poesie alles vereinten. Ein universaler Gesichtspunkt wäre: „Es soll also die Wirklichkeit dichterisch verklärt, das ganze Leben in Poesie eingetaucht, zur Poesie gemacht werden, die Poesie aber soll erlebt, ja gelebt, zum Leben gemacht werden (nicht mehr bloß schöner Schein oder Luxus wie zur Zeit der Aufklärung sein)“ (ebd.: 216). Poesie kann nicht ohne die genialen Einfälle der großen Künstler leben, da die souveränen Künstler jederzeit nach ihrer Fantasie bedingt sind. Spezifisch für die Romantiker und ihr schöpferisches Wesen ist auch, „daß sie ewig nur werden, nie vollendet sein kann“ (ebd.: 222). Trotz aller Anregungen zum künstlerischen Schaffen blieben nur selten größere vollendete Werke hinterlassen, umso häufiger jedoch Fragmente und Gedankensplitter (ebd.: 216 f.).

Zusammenfassend für die Epoche der Romantik ist es wichtig, das romantische Lebensgefühl und Kunstbewusstsein hervorzuheben, das sich so plastisch und genuin manifestierte. Verschiedene Arten des Erzählens, wie z. B. Märchen, Fabeln und Legenden haben im volkshaften Ton, der die ganze Periode der Romantik ausgemacht hat, ihren Höhepunkt erlebt (vgl. Polheim 1981: 115).

Jahrhunderte später erscheint ein neuer Taugenichts, der Taugenichts der modernen Zeit des österreichischen Schriftstellers André Heller. Heller ist ein Schriftsteller der Postmoderne. Damit man die Postmoderne überhaupt verstehen kann, sollten auch die Grundsätze der Moderne geschildert werden, denn ohne die Moderne gäbe es die Postmoderne nicht. Als Moderne bezeichnet man die Zeit von 1890 bis 1920¹. In den 1890ern wurde der Naturalismus von mehreren anderen nach- und gegennaturalistischen Strömungen abgelöst. Diese Strömungen wurden zum Teil des Stilpluralismus, der sich schnell auch in Deutschland ausbreitete. Der Naturalismus, in dem Objektivität herrschte, wurde supprimiert und man konzentrierte sich wieder auf das "Ich", wie früher die Romantiker. Die modernen Werke werden durch Synästhesien, Bildern, Assonanzen und Metaphern gekennzeichnet. Die bedeutendsten Formen der Moderne waren der Einakter, Lyrik, Kunstmärchen, Essays und der Aphorismus. Zu den wichtigsten Vertretern der deutschen Moderne gehören Thomas Mann, Stefan Zweig, Frank Wedekind, Arthur Schnitzler u. A.² (vgl. Begonja 2012: 6). Viele Kritiker und Literaturtheoretiker meinten, dass die Postmoderne als Widerstand zur Moderne zu verstehen wäre. Einem Zitat zufolge betrachtet man sie als

die semantische Erweiterung von einer Stil- und Epochenbezeichnung in Literatur, Architektur und Künsten im Speziellen hin zu einer ein gesellschaftliches Zeitalter im Allgemeinen adressierenden Verwendung zeichnete sich allerdings wohl bereits im Laufe der 1970er Jahren ab – jedenfalls deutet die wohl ebenfalls unter Einfluss des Englischen (1972) mit dem Adjektiv gebildete Kollokation *postmoderne Gesellschaft* (1973) darauf hin, dass sich bereits vor Lyotard wortgeschichtlich eine semantische Erweiterung in Richtung einer allgemeinen Epochenbezeichnung entwickelt hat.³

Die Postmoderne weist auf eine Überproduktion von Kulturgütern hin, die nur schwer zu kontrollieren und zu ordnen sind. Auch die Gesellschaft veränderte sich sehr:

Die Ausdifferenzierung der sozialen Systeme ist seither rasch fortgeschritten, die Funktionsverteilung innerhalb der Gesellschaft ist komplexer geworden, und das Fehlen eines Einheitsglaubens, ein Pluralismus der Lebensstile sowie ein profundes Misstrauen gegenüber Vernunft und Aufklärung gelten heute manchem als Kennzeichen einer Zeit, die *Postmoderne* heißt und in der wir alle leben. edb.: Berliner Zeitung, 7. 8. 2001 [DWDS]⁴

Aus dem Beleg lässt sich eine gewisse Unsicherheit der Gesellschaft herauslesen. Alles was früher eventuell sinnvoll und aufrichtig war ist jetzt, in der Postmoderne, fraglich und unsicher, wird mit Reserve behandelt.

¹ <https://www.literaturwelt.com/moderne/#dichtung>, abgerufen am 16.8.2024

² https://www.literaturwelt.com/moderne/#Werke_der_Moderne, abgerufen am 16.8.2024

³ <https://www.zdl.org/wb/wortgeschichten/Postmoderne>, abgerufen am 10.5.2024

⁴ <https://www.zdl.org/wb/wortgeschichten/Postmoderne>, abgerufen am 10.5.2024

2.1. Eichendorffs Erzähltechnik

Joseph von Eichendorff, geb. 1788 beginnt sein erzählerisches Lebenswerk 1808/09 mit der posthum veröffentlichten Jugendarbeit *Die Zauberei im Herbste*. Nach einigen Entwürfen scheint Eichendorff die Arbeit an seiner berühmtesten Erzählung *Aus dem Leben eines Taugenichts* aufgenommen zu haben. Im Jahr 1823 erschien in den *Deutschen Blättern für Poesie, Literatur, Kunst und Theater* ein Vorabdruck der ersten beiden Kapitel. Drei Jahre später, also 1826, wurde das ganze Werk veröffentlicht (vgl. Polheim 1981: 172). In diesem Kapitel werden die Dichtkunst und das Leben von Eichendorff erläutert. „Was Romantik ist, das ist in Deutschland ein Jahrhundert lang durch nichts so stark bestimmt worden wie durch die Lyrik von Joseph Freiherr von Eichendorff“ schreiben die Autoren Fricke u. Schreiber (1988: 165). Oskar Seidlin (1965: 32) beschreibt Eichendorffs künstlerisches Schaffen, als würde Eichendorff seine schriftstellerische Kunst auf einer tiefen Ebene der Erkenntnis bearbeiten. Seine Heimat lag inmitten des noch nicht industrialisierten oberschlesischen Wald- und Hügellandes. Eichendorffs Familie entstammte dem katholischen schlesischen Landadel. Seine katholische Frömmigkeit und Heimatliebe resultierten in seinem Widerstand gegen die Verlockung, sich in Rausch und Fantasie und im Chaos der Subjektivität zu verlieren. Seine Wege wurden weniger durch die romantische Gemeinschaft als durch sein persönliches Wesen und sein Schicksal bestimmt (vgl. Fricke u. Schreiber 1988: 165 ff.). Eichendorffs Absicht mit seinen Werken kann wie folgt beschrieben werden:

Tiefgreifende Probleme darzustellen und zu lösen geht über des Dichters Absicht und Kraft: seine Gestalten sind traumhaft versonnene Kinder einer idyllischen Welt, kindlich rein und keusch, voll innigen Zusammenlebens mit Natur und harmlos glücklich auf der Grundlage tiefer Religiosität: seine Poesie aber alles in allem ist ein Brunnquell reiner, glücklicher Erhebung über die Sorgen des Alltags. (Krell u. Fiedler 1965: 230)

Die Deutung des Christentums, die in der Novelle präsent ist, wird – im Gegensatz zu anderen Romantikern dieser Zeit, wie z. B. Schlegel, Brentano u. a. – nicht extremistisch dargestellt, sondern ist Teil seines Alltags (vgl. Lukacs 1953: 49). Dies sieht man anhand folgenden Zitats: „[W]em Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt“ (Haar 1977: 2). Gott zeigt sein Vorhaben langsam, er schickt den Taugenichts auf eine Reise durch die Welt um etwas zu erleben. Tag für Tag wandert der Taugenichts, rasche oder dramatische Situationen, die ohne Kontrolle sind, passieren nicht. Der Taugenichts wird als ein tapferer christlicher Ritter auf seiner Fahrt dargestellt:

[S]eine kindliche Naivität das Siegel der Unschuld, seine beharrliche Liebe zu der schönen, gnädigen Frau Schild und Waffe des Glaubens, seine Wanderlust, die Suche nach des Menschen wahrer Heimat, seine Verzweiflungsanfalle Furcht und Zittern bei der Erkenntnis, daß wir nicht geborgen sind, nicht gesichert in Gottes Hand ruhen, sein vergnügtes Singen und Fiedeln dankbarer Lobgesang auf den Schöpfer und seine Schöpfung. (Ebd.: 34)

Eichendorff schilderte in seinen Werken oft die Natur und die menschliche Verbindung mit ihr. Die Natur und die symbolische Landschaft, die Eichendorff betonte, insbesondere in der Novelle *Aus dem Leben eines Taugenichts*, lässt zum Schluss kommen, dass die Natur und die Landschaft für Eichendorff ein System von Symbolen darstellen (Seidlin 1965: 33). Eichendorff stellt die Hauptgestalt ins Zentrum und alles, was mit ihr passieren wird, geschieht in Begleitung der Natur. Die Gesetze der Natur erwecken oder lindern die Sehnsucht des Taugenichts: „Stimmungen der Natur sind für den Erzähler nichts anderes als Ausdruck der eigenen Gefühle“ (Klößner 1995: 164).

2.2. André Heller als Aktivist, Dandy und freches Wunderkind

André Heller ist ein Poet. „Er wurde 1947 in Wien geboren und lebt abwechselnd in Wien und Marrakesch – oder ist auf Reisen.“ So umriss ihn die ARD anlässlich seines Romandebüts *Das Buch von Süden*.⁵

Seine Kindheit hat der Schriftsteller in einem Interview beschrieben:

Aber das bin ich. Ich bin aus einem Material gemacht, das offensichtlich nicht mehr erzeugt wird. Ich bin in einem Biotop aufgewachsen, in dem es noch die verarmten Offiziere aus dem Ersten Weltkrieg als Tanz- und Bridge-Lehrer gab, in dem die Briefe von Joseph Roth, die mein Vater wie Reliquien aufbewahrte, immer wieder laut gelesen wurden. In dem man eine vollkommene Gegenwart einer anderen Gegenwart gespürt hat, die ringsum nirgends Geltung hatte. Das ist nichts Nostalgisches oder Rückwärtsgewandtes! Das war meine erlebte, erlittene, lieb gehabte, verachtete Dauerwirklichkeit. (Simon, Anne-Catherine 2016)⁶

Er war der Sohn des vertriebenen jüdischen Schokoladenfabrikanten Heller. Sein Vater verbrachte die Jahre des Zweiten Weltkrieges im Exil in Frankreich – nach dem Krieg blieb Hellers Vater in Frankreich und kehrte nicht nach Österreich zurück. Heller beschreibt dies folgendermaßen:

Mein Vater hatte, glaub ich, zunächst die Vorstellung, dass wir alle in Frankreich leben würden. Aber dann entschied er sich für Paris und wir wurden nach Österreich verbannt. Weil er eine völlig unkontrollierte Unabhängigkeit vielfältig auskosten wollte.⁷

Obwohl Heller väterlicherseits jüdischer Herkunft war, hatte er in seiner Jugend nie das Gefühl gehabt, ein Jude zu sein: „Ich besaß kein Zugehörigkeitsgefühl“ (ebd.). Das Neueste über Heller und sein Privatleben lässt sich in der Online-Zeitung *Jüdische Allgemeine* lesen:

Der inzwischen 76-jährige Heller hat einen jüdischen Familienhintergrund. Sein Großvater Wilhelm Heller gründete eine namhafte Süßigkeitenfabrik, in der die ersten Dragées überhaupt hergestellt wurden. Stephan Heller, sein Vater, musste wegen der Judenverfolgung durch die Nazis emigrieren. Aufgrund der Flucht wurde seine Ehe mit Elisabeth Heller geschieden. Nach dem Krieg heirateten André Hellers Eltern zum zweiten Mal.⁸

Er wurde katholisch erzogen und glaubte in Gegensatz zu den Romantikern nicht an Gott. Er fand seinen Zweck und Glauben damals in den Künsten und anderen Schöpfnern:

Bei mir war es so, dass ich jeden Tag in der Früh in die Messe gehen und zu irgendwelchen Heiligen beten musste, deren Sinn und Zweck sich mir nicht erschloss. Also dachte ich, wenn ich schon beten

⁵ <https://www.universal-music.de/andre-heller/biografie>, abgerufen 2022

⁶ <https://www.diepresse.com/4979331/andre-heller-mein-vater-hat-mich-gestreichelt-wie-einen-hund>, abgerufen am 17.8.2024

⁷ <https://www.ardmediathek.de/video/druckfrisch/andre-heller-das-buch-vom-sueden-oder-zeitgeist/das-erste/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RIL2RydWNRZnJpc2NoLzIyMDU2MjgyNjY>, abgerufen am 17.8.2024

⁸ <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/andre-heller-eine-ganze-woche-in-der-elbphilharmonie/>, abgerufen am 17.8.2024

muss, bestimme ich mir meine liebenswerten eigenen Heiligen: Ein ganz wichtiger früher war für mich Picasso, der erschien mir als idealer Spielkamerad mit seinen schier unendlichen künstlerischen Fähigkeiten. (Ebd.)

Brauneck (1995: 322) berichtet, dass „seit den 1960er Jahren in der Kunst- und Kulturszene umtriebiger, Heller als Tausendsassa, Multitalent und Weltenwandler gilt“. Späterhin kannte man ihn als Aktivist, Dandy und freches Wunderkind. Heller umsetzt seine Visionen sofort in die Tat. In der Wiener Kaffeehaus-Szene, insbesondere dem Café Hawelka, trifft er auf Literaten wie Elias Canetti und Helmut Qualtinger, mit denen er später auftrat und seine Zeit verbrachte (ebd.: 322).

Hellers Roman *Das Buch vom Süden* wurde 2016 veröffentlicht und zählt zu den Werken der Postmoderne.⁹ „Ich halte mich nicht für einen Künstler, sondern für einen Schüler, der versucht, weiße Flecken auf der Landkarte meines Wissens zu tilgen“, sagt André Heller über sich selbst.¹⁰ Sein Nachdenken über die Vergänglichkeit bringt ihn zum Gedanken, dass er als Fremder geboren wurde. In einem Interview für die Elbphilharmonie Hamburg¹¹ sagte er, dass er niemanden kennt, der nicht, wenn er aufwacht, häufig mit sich selber fremdelt, wie man in Wien sagt (0:56-0:58). Für Heller ist das größte Geheimnis unser Inneres. Außer für Kunst zeigt Heller auch ein Interesse für Politik. In dem Wiener Stadtgespräch berichtet eine Interviewerin folgendermaßen über seine Anschauung (02:05-02:24): „Politik ist ein unglaublich grobes Terrain, in das ich sehr selten zarte Wesen hinein verirren. Wer ein seelisches Bedürfnis nach Zwischentönen hat, wird sich auch ohne äußeren Anstoß der Kultur zuwenden, wer das nicht hat, wird leider häufig Politiker“.¹² Der Anlass für diese Äußerung war der Kanzlerwechsel in der Bundesrepublik Deutschland. Er war sehr politisch engagiert, aber letztendlich sind das Schreiben und Schaffen seine Interesse geblieben. André Heller berichtet für Deutschlandfunkkultur: „*Im Süden vermöge der Mensch zu sich zu kommen, sich mit sich selbst zu versöhnen*“.¹³ Sein moderner Taugenichts ist außerdem der perfekte Untersuchungsgegenstand deswegen, um das Zwischenspiel zwischen Melancholie und Sehnsucht zu beobachten.

2.3. Motiv des Taugenichts in der Literaturtheorie

In diesem Kapitel wird eine Übersicht über verschiedene Deutungen der Taugenichts-Gestalt angegeben. Als erstes beschränkt sich dieser Absatz auf die Terminologie des Taugenichts:

Der Begriffsursprung datiert seit dem 17. Jahrhundert. Als Vorläufer sind frühneuhochdeutsch „Tügenicht, Tugenicht“ und im 17. Jahrhundert „Taugenicht“ überliefert. Strukturell: Zusammenrückung aus dem Stamm des Verbs taugen, dem Fugenelement -e und dem Pronomen nichts (etwa aus: „Ich tauge nichts.“).¹⁴

⁹ <https://www.ardmediathek.de/video/druckfrisch/andre-heller-das-buch-vom-sueden-oder-zeitgeist/das-erste/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RIL2RydWNrZnJpc2NoLzIyMDU2MjgyNjY>, abgerufen am 17.8.2024

¹⁰ <https://www.elbphilharmonie.de/de/mediathek/andre-heller-uber-sein-reflektor-festival/923>, abgerufen am 17.8.2024

¹¹ <https://www.youtube.com/watch?v=VO02ecKTJ3E>, abgerufen am 17.8.2024

¹² <https://www.youtube.com/watch?v=L5fFIEOithA>, abgerufen am 17.8.2024

¹³ <https://www.deutschlandfunkkultur.de/andre-heller-das-buch-vom-sueden-weisheiten-eines-100.html>, abgerufen am 12. Mai 2022

¹⁴ <https://www.wortbedeutung.info/Taugenichts/> abgerufen am 06.07.2022

Hartwig Schulz schreibt in seinem Buch *Erläuterungen und Dokumente* (1994: 33) über *Das Lexikon 1801* (Adelung IV, Sp. 545) wo der Taugenichts als: „eine Person, welche zu nichts taugt, zu nichts brauchbar ist“ beschrieben wird. Ältere Belege stellen ihn mit Strauchdieben und Gaunern auf eine Stufe (ebd.: 33). Die Robinson-Übersetzung von 1731 übersetzte das englische *rogues* „Landstreicher, Schurken“ mit „Tauge-Nichte“. Erst der Schriftsteller Achim von Arnim beschrieb den Taugenichts als einen Menschen, der sich in die gesellschaftlichen Muster nicht einpasst und zum Philister-Dasein nicht taugt (ebd.: 33). Darüber hinaus ändert sich die Bedeutung des Wortes. Es wird nicht mehr konnotativ negativ bewertet, sondern übernimmt eine neue dichterische positive Einstellung sowie die Eigenschaften des freien Schöpfens und der dichterischen Freiheit:

Eichendorff hatte für seine Erzählung zunächst *Der neue Troubadour* als Titel erwogen und entschied sich dann für „Taugenichts“ im Sinne von Arnim. In dem Maße, wie die Figur seiner Erzählung zum Leitbild des poetisch-musischen Deutschen hochstilisiert wurde, verschob sich im Deutschen die Wortbedeutung zum Positiven. (Schultz 1992: 104)

Im heutigen Sprachgebrauch gilt die Bezeichnung laut DUDEN – Das große Wörterbuch der deutschen Sprache (1976) als „veraltend abwertend“ (ebd.: 104). *Im kleinen Duden, Rechtschreibung. Das handliche Nachschlagewerk* findet man den Begriff taugen; *das taugt nichts; das taugt mir (österr. für gefällt mir)*. Im *Deutsch-Englisch Wörterbuch* von Schöffler u. Weis (1973: 943) findet man taugen; *to be worth; to be of use; to be useful; to be good for nothing* und Taugenichts für *scamp, bad fellow, fam bad lot*. In zwei deutsch-kroatischen Büchern übersetzt man den Taugenichts einerseits als pej.; *pogrd. ništarija, probisvijet, danguba* (Hansen-Kokoruš et al. 2015: 1678) und andererseits als *ništarija, danguba* (Krznarić 2016: 224). In diesen Übersetzungen ist zu sehen, dass die negative Konnotation trotz der literarischen Umwandlung erhalten blieb.

In den zwei Werken *Das Buch vom Süden* und *Aus dem Leben eines Taugenichts* gibt es zwei Taugenichts-Gestalten, die zur literarischen Bedeutung der Gestalt beitragen. Einerseits Hellers Julian Passauer, der *fleißige Taugenichts*:

Der Julian, der sich selber einen „fleißigen Taugenichts nennt“, der ist etwas, was es nicht mehr oft gibt: ein Privatgelehrter. Aber er hat so viel Innenwelt, in der's Granada spielt, dass er ausgelastet ist mit Schrecken und Befürchtungen und Visionen von Untergang. Er ist einer dieser tapferen Menschen, die im Grunde genommen organische Feiglinge sind, und sich immer wieder in mutige Situationen einlassen.¹⁵

Und andererseits Eichendorffs Taugenichts wie der Kritiker Daniel Lessman ihn empfindet:

[D]er Taugenichts mit seinen naiven Knabengefühlern griff mir mehrmals gar seltsam in das Herz, daß ich das Buch auf Paar Sekunden weglegte, und darüber hinaus, wehmüthig und selig, in die Wolken blickte, die sich über die Wetterfahne des nächsten Thurmes fortschlichen. Wenn aber ein Müllerjunge wie ein Müllerjunge spricht, und dennoch in der besonnenen Seele eines Kritikers solchen Unfug an zu stiften vermag, da muß etwas Wahres an der Sache seyn. (Der Gesellschafter.4. August 1826. Zit.nach: HKA 18,1.S. 133, 135; Schultz 1994: 63)

Die Belege zeigen wie der Kritiker Lessman und der Schriftsteller Heller selbst die Taugenichts-Protagonisten wahrnehmen, als tapfere und selige Gestalten, die keine Furcht haben,

¹⁵ <https://oe1.orf.at/artikel/438423/Der-fleissigen-Taugenichts-Julian-Passauer> abgerufen am 10.5.2024

alleine die Welt zu erkunden. Ihre Abenteuer lösen die stärksten Gefühle und Zweifel aus, und dennoch macht es ihnen nichts aus, auch von Melancholie und Sehnsucht geleitet zu werden, weil sie sich immer in mutige Situationen einlassen.

3. Eichendorffs Taugenichts – auf dem Weg des Irrationalen und Übersinnlichen

In diesem Kapitel wird der Taugenichts von Eichendorff ausführlich bearbeitet. Zuerst eine allgemeine Auseinandersetzung mit dem Inhalt, um einen Überblick über das Werk zu bekommen. Es wird die Frage gestellt: Wie empfinden Kritiker die Idee eines romantischen Taugenichts? Danach wird das Verhalten des Taugenichts untersucht, wobei sich besonders die Frage stellt, wie sich Eichendorff seinen Taugenichts vorgestellt hat. Was bewog den Taugenichts zur Melancholie und Sehnsucht und empfindet er überhaupt solche Emotionen. Leiten die Emotionen den Taugenichts zum irrationalen und übersinnlichen Handeln oder sind die Auslöser die Zufälle, in die er geriet?

Der Inhalt der Novelle wird folgendermaßen beschrieben:

Der Taugenichts gilt als das Urbild unbeschwerter romantischer Lebens- und Wanderlust. Da er in der väterlichen Mühle für nichts zu gebrauchen ist, wird er in die Welt geschickt. Er läßt sich in einfältiger Fröhlichkeit ziellos treiben und von Zufällen bestimmen. Bürgerliche Aufgaben als Gärtner und Zolleinnehmer erfüllt er nur so lange, wie er ihnen poetische Qualitäten abgewinnen kann, dann zieht er weiter, gerät in Italien ahnungslos in eine Entführungsgeschichte und findet am Ende ein märchenhaftes Glück an der Seite eines Mädchens, das er als „schöne junge gnädige Frau“ ohne Hoffnung aus der Ferne verehrt hat. (Rinsum o.S.)

Die Novelle wurde als Ich-Erzählung verfasst: „Der Taugenichts ist eine typische Ich-Erzählung. Wir erleben die Welt nur in der Spiegelung dieser einen Seele, nicht in dem gedanklichen Spiegel der Reflexion, sondern in dem gemüthhaften der Stimmung“ (Schultz 1994: 88).

Die Autoren Krell u. Fiedler (1965: 230) beschrieben den Taugenichts als

harmlos träumerischen Müllerssohn, der, vom Glück geleitet, bis nach Italien gelangt und schließlich nach allerlei phantastischen Abenteuern und Verwechslungen das Mädchen, das er liebt, zur Frau erhält. In dieser Novelle wird nicht nur der ganze Zauber der Romantik heraufbeschworen: alte Burgen und italienische Paläste, weite Gärten, schwüle Sommernächte [...] sondern auch das unbekümmerte Leben mit der Natur als das Schönerer und Wertvollere, aber als ein auf dieser Erde nicht zu verwirklichender Traum dargestellt. So ist sie „eines der ewigen Märchenbücher der Menschheit“

Wie beurteilten Literaturkritiker Eichendorffs Werk? Zum Taugenichts gab es keine einhellige Meinung. Einerseits erfuhr er Kritik und Ablehnung, andererseits wirkte das Lebensgefühl des Taugenichtses „ansteckend“ und das positive Votum konnte kaum rational begründet werden (ebd.: 60). Der Schriftsteller Daniel Lessmann, der für die weitverbreitete Berliner Zeitschrift *Der Gesellschafter* eine Rezension verfasste, hatte kein Problem damit, sich mit dem Held auseinanderzusetzen und wies sogar auf die neue positive Bedeutung der Bezeichnung *Taugenichts* hin: „Ich bin in meinem Leben mit unterschiedlichen Taugenichtsen zusammengetroffen, habe aber

bisher noch keinen gefunden, der in der That bei einer so echten Taugenichtserei doch so viel taugte“ (ebd.: 63). Karl Rosenkranz beurteilte 1838 den *Taugenichts* als ein Abbild der romantischen Poesie selbst (ebd.: 66). Die Novelle beginnt mit der väterlichen Mühle und dem Protagonisten, der von seinem Vater aus dem Haus ausgestoßen wird. Dabei bringt der Jahreszeitwandel etwas Unerwartetes in die Handlung ein. Der Taugenichts nimmt seine Geige und verlässt das gemütliche Leben, das er zu Hause führte. Die gesamte Geschichte spielt während des Frühlings, den man als Neugeburt und Zeit des Aufbruchs (Ribbat 1979: 169) betrachtete. Der Taugenichts tritt seine Wanderung an: „Der Frühling ist vor der Thüre, geh auch einmal hinaus in die Welt und erwirb Dir selber Dein Brodt“ (Haar 1977: 2). Nach Bosselmann-Franzen (1939: o.S.) ist der Taugenichts als ein vom Glück begünstigter Müllerbursche, der aus dem bürgerlichen Dasein flieht, in die Fremde zieht und nach gewissen Abenteuern seine Geliebte findet. Die Autorin zweifelte an der Geschichte vom einfachen Müllerburschen und glaubte, dass ihn Eichendorff als eine künstlerische Idealgestalt des Dichters konzipiert hatte. In der Novelle wies der Schriftsteller auf eine Szene, in der das Künstlertum des Taugenichts ausgedrückt wurde. Diese Situation fand in Rom statt, wo der Taugenichts in einen Kreis von Malern geriet. Einer der Maler richtete sich an den Taugenichts:

[J]a, einige möchten wohl behaupten, du seiest wohl gar ein Landstreicher, weil du ja auf dem Lande bist und die Geige streichst; aber ich kehre mich an solche oberflächlichen Urteile nicht, ich halte mich an deine fein gespitzte Nase, ich halte dich für ein vazierendes Genie. - und bedenke dies gefährliche Metier! Wir Genies - denn ich bin auch eins - machen uns aus der Welt ebenso wenig als sie sich aus uns, wir schreiten vielmehr ohne besondere Umstände in unseren Siebenmeilenstiefeln, die wir bald mit auf die Welt bringen, gerade auf die Ewigkeit los. (Bosselmann-Franzen 1939: 268)

Die Absicht des Malers ist es, den Taugenichts daran zu erinnern, dass er zu den poetischen Wanderern dazugehört. Das Leben der Wanderer und Genies wie des Taugenichts ist ein freies, unendliches Reisen nach dem Himmelreich (Bosselmann-Franzen 1939: 268). Im ersten Kapitel der Novelle beschreibt der Taugenichts seinen Garten: „In meinem Garten mochte nun auch das Unkraut treiben wie es wollte, und die Blumen ließ ich ruhig stehn und wachsen bis der Wind die Blätter verwehte. War mir's doch eben so wild und bunt und verstört im Herzen“ (Haar 1977: 12).

Der Taugenichts in der Novelle wird fortan zunehmend vom Gefühl der Einsamkeit heimgesucht. Trotzdem finden sich einige Szenen, wo er durch die Natur eine schnelle Überwindung der Gefühle erlebt:

Nun aber hatt ich was zu sinnen und mich zu freuen. Sie dachte ja noch immer an mich und meine Blumen! Ich ging in mein Gärtchen und riß hastig alles Unkraut von den Beeten, und warf es hoch über meinen Kopf weg in die schimmernde Luft, als zög ich alle Über und Melancholie mit der Wurzel heraus. (Ebd.: 13)

Jedoch ist wichtig zu erwähnen, dass all das Übel und die Melancholie, sowohl durch die Natur als auch durch die *gnädige Frau*, die er verehrt, vergeht. Im dritten Kapitel ist er schon längst weit weg von zuhause. Die Nacht ist angebrochen und der Taugenichts denkt sich: „Da kam mir die Welt auf einmal so entsetzlich weit und groß vor, und ich so ganz allein darin, daß ich aus Herzensgrunde hätte

weinen mögen“ (ebd.: 23). Er denkt darüber nach, wie die Zeit weiterlaufen wird, egal wo er ist und was mit ihm passiert. Er möge auch gestorben sein, niemand würde sich Sorgen um ihn machen. Die Sehnsucht nach seinem Zuhause sieht man stark im folgenden Zitat: „So, dachte ich, scheint der Mond auch über meines Vaters Mühle und auf das weiße gräfliche Schloß“ (ebd.: 23). Nach seiner Ankunft in Italien genießt er jedoch das Leben. Ständiges Reisen von Ort zu Ort, neue Leute und das Leben auf großem Fuß tun ihm gut, bis eine Wende kommt: „So verging ein Tag nach dem andern, bis ich am Ende anfang, von dem guten Essen und Trinken ganz melancholisch zu werden. Die Glieder gingen mir von dem ewigen Nichtstun ordentlich aus allen Gelenken, und es war mir, als würde ich vor Faulheit noch ganz auseinanderfallen“ (ebd.: 37). Der Taugenichts sieht ein, dass dieser Genuss meistens eine bloße Einbildung ist und dann kommt die Natur wieder zum Einsatz: „[D]ie Bienen summten zwischen den Blättern um mich herum, sonst war alles wie ausgestorben, kein Mensch war zwischen den Bergen zu sehen, tief unter mir auf den stillen Waldwiesen ruhten die Kühe auf dem hohen Grase“ (ebd.: 38). Das Natürliche hilft den Rhythmus der Novelle einzuhalten. Wenn der Taugenichts melancholisch und sehnsüchtig wird, unterstützt ihn die gesamte Flora und Fauna. Sie erinnert ihn, dass er noch lebt und atmet. Den Taugenichts passiert tatsächlich nichts Übersinnliches seine ganze Reise entlang, weil Joseph von Eichendorff keine mystischen Elemente in die Novelle hinzufügte, wie es für die Romantik üblich war.

Ein weiteres Motiv ist das Heimweh des Taugenichts. Er findet Trost in einem alten Lied, das er zu Hause auf seines Vaters Mühle von einem wandernden Handwerksburschen gelernt hatte: „[W]as wisst Ihr, dunkle Wipfeln/ Von der alten schönen Zeit? / Ach, die Heimat hinter den Gipfeln, / Wie liegt sie von hier soweit“ (ebd.: 36). Aus den Augen, aus dem Sinn, könnte man sagen, aber da der Taugenichts von seiner Melancholie geleitet wird, ist es kein Wunder, dass die Melancholie in Form des Heimwehs zum Vorschein kommt. Der Taugenichts handelt manchmal irrational, aber nur wenn es sich um Melancholie und Sehnsucht handelt, sobald er sehnsüchtig wird, tritt gleich irrationales Handeln in seine Gedanken wie seine Träume und die Naturverbundenheit, die mit dem Verstand nicht fassbar sind.

4. André Hellers *Das Buch vom Süden* - Passauers selbsterwähltes Schicksal

Um den Roman besser verstehen zu können, wird ein Überblick über die Handlung gegeben:

Julian Passauer ist ein „fleißiger Taugenichts“ mit einer lebenslangen Sehnsucht. Es ist die Sehnsucht nach dem Süden, vom Vater ererbt. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in Wien geboren, wuchs der Sohn des stellvertretenden Direktors des Kunsthistorischen Museums im Dachgeschoss von Schloss Schönbrunn auf. Nach einer Kindheit voller Verständnis, Zuwendung und Güte, das Schöne stets vor Augen, wird er als junger Mann Afrika auf einem Schiff umfahren, eine Zeit lang studieren, und schließlich sein Geld als Pokerspieler verdienen. Sein Verlangen nach dem Schönen, dem Erhabenen, wird ihn hierhin und dorthin treiben, in diese und jene Arme. Erst in einer alten

Villa am Gardasee wird er schließlich seine Seelenruhe und die Frauen seines Lebens finden, bevor es ihn weiterzieht – nach Süden. (Heller 2016: 1)

Ein sehr spannender Inhalt, in dem eine klare Absicht geschildert wird. Julian sucht wie der Taugenichts von Eichendorff sein Glück. Julian möchte nicht mehr von seinen Eltern abhängig sein und beginnt seine Lebensreise, wo er auch dem Süden seines Lebens entgegenwandern wird.

Julians Vater, Dr. Passauer verspürte eine unbeschreibliche Sehnsucht und Melancholie nach einem Ort, an dem es immer nach Pomeranzen duftet und an dem die Sonne immer scheint, weswegen die Vermutung naheliegt, dass auch Julian die Sehnsucht seines Vaters wie eine Art Erbe in sich trägt:

[W]enig im Leben vermochte ihn trauriger zu stimmen als der Ausgang des Ersten Weltkriegs im Jahre 1918, denn damals hatte Österreich die Zypressen verloren. Eine Heimat ohne südliche Landschaft, ohne die sich tausendfach überlagernden Geräusche des Hafens von Triest, ohne die herablassenden Gesten der Kellner in den Weinschenken von Cattaro. (Ebd.: 9).

Julian wächst ohne jegliche Schwierigkeiten auf. Er hat eine schöne und erfüllte Kindheit:

Dafür leistete man sich jeden dritten Sommer ein geräumiges Zimmer im Grand Hotel des Bains. Nachdem die Koffer ausgepackt waren, führte der erste Weg stets zum Strand des Lido, wo sie die letzten Meter zum Adriatischen Meer Hand in Hand liefen. Dann wurden Schuhe und Socken ausgezogen, und als ob die Füße Verdurstende wären, traten sie ins Wasser, und wer als Erster eine makellose schöne Muschel fand, durfte sich während der ganzen Ferien Primus nennen. (Ebd.: 12).

Jeden Sommer verreiste die Familie in den Süden, denn: „*nur im Süden ist Rettung*“ (ebd.: 10). Durch die Sommerreisen mit der Familie lernte Julian die unzähligen Geschichten und Abenteuer seines Vaters kennen. All diese Geschichten lösten in Julian ein Gefühl der Geborgenheit aus, dem er ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu seinen Eltern abgewann (ebd.: 18). Julian genoss seine Kindheit und Jugend. Sein Vater hat ihm bereits vor Beginn der Schulzeit das Lesen und das Spielen des Cembalos beigebracht, und am liebsten hatte er das Zeichnen erfundener Landkarten und Stadtpläne (ebd.: 19). Julian hatte auch viele Freunde. Einer seiner liebsten war sicher der kleine Wolfgang Amadeus Mozart: „Julian nahm Mozart als für andere unsichtbaren, aber für ihn durchaus wirklichen Spielkameraden und Berater in sein Leben“ (ebd.: 20). Sein Freund Mozart und er wuchsen bis zum zehnten Jahr miteinander auf, bis:

an einem 21. August, während eines Wettschwimmens im Meer vor dem Lido Venedigs, Mozart den Mantel ab[legte], und Julian mit großer Klarheit [empfand], dass sein Kamerad versank, hinab zu den Gärten des Poseidon und den Vielgestalten der Wasserbürger, und er schrie ihm noch nach: „ich brauche dich! Bitte bleib!“ und wusste doch Augenblicke später, dass er jetzt zum ersten Mal und unwiderruflich die Erfahrung des Verlassenseins besaß. (Ebd.: 20)

Julian erlebt noch nicht direkt Melancholie, aber das Gefühl des Alleinseins ist dem der Melancholie sehr ähnlich. Nachdem er das Familiennest verlässt, beginnt sein selbständiges Leben. Er denkt oft darüber nach, wie sein Leben eigentlich weitergehen wird. So vieles scheint erreicht zu sein, aber das, was ihm größere Furcht bereitete, waren die noch unerreichten Dinge (ebd.: 331).

Sein selbsterwähltes Schicksal beginnt, als ihm seine Eltern zum Geburtstag eine Reise nach Afrika schenken. Er reiste sehr gerne und erlebte dadurch vieles – neue Menschen, neue Kulturen, das Leben mit den Einheimischen und Frauen soweit das Auge reicht. Aimée, einer Frau, die sein

Interesse geweckt hatte, stellt er sich wie folgt vor: „Mein Name ist Julian Passauer. Ich bin so etwas Ähnliches wie ein fleißiger Taugenichts“ (ebd.: 211). Fleißig nennt er sich, weil er alles sehr galant erreicht, ohne viel zu investieren. Er begibt sich in ungewöhnliche Situationen, um etwas größeres zu erleben.

5. Ähnlichkeit und Unterschied zwischen Hellers *Passauer* und Eichendorffs *Taugenichts*

Hellers Julian und Eichendorffs Taugenichts realisieren Melancholie und Sehnsucht unterschiedlich.

In diesem Teil der Analyse folgt die Auseinandersetzung mit den Hauptgefühlen Melancholie und Sehnsucht und wie diese Gefühle die beiden Hauptgestalten beeinflussen. Es werden kurz einige wissenschaftliche Belege zu den Gefühlen erläutert und dann folgt die Ausarbeitung mit den Werken untereinander. Die Autoren S. Scheibe et.al (2007: 778–795) beschreiben die Sehnsucht als „ein Ziehen in der Brust, es schmerzt, aber Sehnsucht ist auch ein schönes Schwelgen in den Vorstellungen von dem großen Glück“. Einige Forscher des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin hatten sich theoretisch und empirisch dem Thema der Sehnsucht gewidmet. In ihrem Wissenschaftlichem Modell unterschieden sie wichtige Merkmale, die sie in Studien mit mehreren Prüflingen mithilfe von Fragebögen zusammengesetzt haben. Die Forscher kamen zur Schlussfolgerung, dass die Sehnsucht zwei Funktionen hat. Zum einen den Versuch, die eigene Unfertigkeit und Verlust zu kontrollieren und zum anderen dem Leben eine positive Richtung zu geben. In diesen Prozessen ist das einzig Wichtige sich nicht vollständig den Gefühlen hinzugeben, weil sonst Sehnsucht sogar zu Melancholie führen kann (ebd.: 778–795). Nach dem kurzen Einblick in die generelle Empfindung der Sehnsucht wird als nächstes die Melancholie hervorgehoben. Melancholie wurde in antiken Schriften nur als Krankheit beschrieben (vgl. Eijk 1990: 34). Nach Aristoteles werden die Melancholiker im Rahmen einer Erörterung über den körperlichen (physiologischen) Aspekt der Erinnerung erwähnt. Ihr charakteristisches Merkmal ist eine Störung im Erinnerungsprozess im Sinne eines Unvermögens, diesen Prozess unter Kontrolle zu halten (ebd.: 37). Nach Müri

[z]eigen die Melancholiker von Natur aus Veränderungen im seelischen Verhalten. Bei den Melancholikern wie bei den Betrunknen ist es die Wärme, welche diese Differenzierung steuert. Die schwarze Galle, als eine Mischung von warm und kalt, vermag in beiden Richtungen extreme Grade anzunehmen. Wiegt in ihr das Kalte vor, so zeigen sich beim konstitutionellen Melancholiker Lähmungen, Stumpfheit, Depressionen; überwiegt das Warme, so stellen sich ein: Ausgelassenheit, Verzücktheit, Labilität, Genialität. Wo die melancholische Anlage gegen die Mitte hin gemildert ist, tritt das Exzentrische zurück und gibt die Fähigkeit zur außerordentlichen geistigen Leistung frei. (Müri 1953: 22)

Nach den Berichten über Melancholie und Sehnsucht kommen wir zum Zentralthema der Arbeit: wie weisen die Hauptgestalten die hervorgehobenen Emotionen auf. Die bevorstehenden

Unterkapitel sind Vater-Sohn Konflikte und Liebe einerseits und Reisen und Natur andererseits. Ich habe diese Themen nach langer Überlegung ausgewählt, weil ich glaube, dass sie die Melancholie und Sehnsucht in diesen Werken stark kennzeichnen. Wieso in dieser Reihenfolge? Ausschließlich aus dem Grund der gegenseitigen Abhängigkeit. Die Vater-Sohn Konflikte und Liebes Thematik wurden hervorgebracht, weil man dadurch die menschliche Verbindung und Gefühle der Zusammengehörigkeit anhand der gewählten Beispiele durchschauen kann. Die Natur und Reisen sind eine interessante Kombination, denn gerade wenn man viel reist und Erfahrungen sammelt, ist das Naturerlebnis am umfassendsten und vielfältigsten. Die Melancholiker schöpfen ihre Inspiration aus der Natur und formen sie zu Lebensreisen. Beide Werke beschäftigen sich mit den angeführten Themen.

5.1. Vater-Sohn-Konflikt und Liebe

Nach der Autorin Elisabeth Frenzel (1976: 690): „ist der Konflikt zwischen Vater und Sohn ein archaisches und in jeder Generation neu entstehendes Motiv“. Dieser Konflikt bricht wegen des Machtkampfes zwischen den Generationen aus, wenn sich die jüngere Generation nach Selbstständigkeit und Weisheit sehnt und die ältere Generation nicht bereit ist, loszulassen. Bei unseren Protagonisten Julian Passauer und dem Taugenichts besteht die Ähnlichkeit zwischen den Vater-Figuren, der Unterschied liegt jedoch in der Art und Weise, auf die sich die Väter in Hinsicht auf die Protagonisten benehmen und auf welche Weise sie Macht ausüben wollten.

Bei Eichendorffs Taugenichts beginnt der Vater-Sohn Konflikt schon am Anfang der Novelle. Der Vater hat keine Absicht mehr, sich um seinen Sohn zu kümmern: „Du Taugenichts! da sonnst du dich schon wieder und dehnt und reckst dir die Knochen müde und, lässt mich alle Arbeit allein tun. Ich kann dich hier nicht länger füttern“ (Schultz 1992: 5). Diese Situation wird von Frenzel (1976: o.S.) erklärt als: Vater-Sohn-Beziehungen leiden meist in der Reifezeit der jüngeren Generation. Dies passiert, wenn der Vater erkennt, dass der Sohn nicht so werden würde, wie er sich das erhofft hatte. Der Sohn kann seinen Vater hingegen nicht mehr als das Ideal aus seiner Kindheit erkennen. Einer ähnlichen verbalen Auseinandersetzung war auch der Taugenichts ausgesetzt, was ihn dazu brachte, sein Zuhause zu verlassen und in die weite Welt zu ziehen. Als Gegenteil hierzu fungiert Julian Passauer, dessen Vater Gottfried ihm niemals etwas vorgeworfen hat. Julians Vater war ein Mensch der Seele und des freien Geistes. Dank seines Vaters bereiste Julian die Welt, empfand alle Gefühle stark, insbesondere die Sehnsucht und Melancholie, und hatte eine Vorstellung davon, wie man das meiste aus dem Leben machen kann. Trotz seiner liebevollen Kindheit hatte Julians Vater Gottfried andere Wünsche, da der Krieg ihm alles weggenommen hatte und die Familie Passauer fortan in einer Wolke aus bitterer Sehnsucht nach den vergangenen alten Zeiten lebte (Heller 2016: 11). Julians Vater sehnte sich immer nach dem Süden und er war bekannt für sein Sprichwort: „Nur im Süden ist

Rettung“ (ebd.: 9 f.). Julian hat seine gesamte Persönlichkeit seinen Eltern zu verdanken, weil er wohlhabend aufwuchs: „Julians Zuhause war wohlbehütet in dem Sinn, dass nicht Lieblosigkeit, Gemeinheit und Schikaniererei ihn bedrängten. Seine Eltern verkehrten mit interessanten und interessierten Menschen“ (ebd.: 21). Da der Vater Gottfried im Naturhistorischen Museum arbeitete, nutzte er die Gelegenheit, Julian mit sich zur Arbeit zu bringen und ermutigte ihn immer groß und viel zu fühlen: „Du sollst etwas erleben, an das du dich noch in fünfzig Jahren genau erinnern wirst“ (ebd.: 30). Julians Erinnerung an seinen Vater ist von Melancholie geprägt – „Tabak, er roch immer nach Tabak“ (ebd.: 78). Später erinnerte Julian diesen Geruch von Tabak an etwas Verträumtes und Geborgenes (ebd.: 78). Julians Vater vermittelte ihm ein Gefühl dafür, wie es früher war. Erinnerungen an die guten alten Zeiten sind die ersten Hinweise darauf, dass in Julian eine Sehnsucht erwacht. Julians Mutter erinnerte ihren Sohn immer an die Liebe, die sein Vater ihm gegenüber spürte: „Er hat dich so liebgehabt und war so sehr stolz auf dich, als wärst du eine neue, von ihm und mir geschaffene Spezies, die den Artenreichtum der Welt aufs Sinnvollste ergänzt“ (ebd.: 257).

Zusammenfassend ist zu beobachten, dass Taugenichts Vater ihn sehr streng erzog, der Taugenichts fand jedoch trotzdem allein zur Melancholie und Sehnsucht, und nicht wie Julian durch seinen Vater.

Obwohl die Familienliebe und familiäre Verhältnisse sehr wichtig sind, sind sie nicht entscheidend, wie die Liebe in einer Partnerschaft. Liebesbeziehungen lösen eine Vielfalt von Gefühlen aus. Julian, der ständig von Frauen umgeben war, wo immer er auch hinging, für die er sich aber nicht sehr interessierte, betrachtete alle als Inspiration und Aufregung, war aber emotiv sehr mager. Auf seinen Reisen wurde er zum Pokerspieler und Poker und Liebe vertragen sich keinesfalls (ebd.: 132). Er meinte, dass es nicht möglich wäre, gleichzeitig eine Frau zu lieben und gut in Poker zu sein. Der ideale Spieler müsse dem Spiel ganz gehören (ebd.: 140). Der Taugenichts hingegen spürte eine starke Anziehungskraft zu einer gnädigen Frau – er beobachtete sie vorsichtig und wartete sehnsüchtig darauf, dass sie ihn auch bemerken würde, und wenn dem nicht so war, trat die Sehnsucht ein.

5.2. Reisen und Natur

Wenn man die Anfänge der Reisen und Reiseliteratur der Deutschen untersucht, findet man zahlreiche Berichte darüber, aus welchen Gründen die Deutsche reisen wollten:

Gereist allerdings wurde auch in früheren Zeiten, nicht bloß in Geschäften, nicht bloß zu Handelszwecken, sondern allerdings auch, wie man es nur immer von einem Traveller oder gar einer Reisenden unsrer Tage verlangen man, gereist um des Reisens willen. (Prutz 1973: 34)

Reisen waren für Männer gedacht, „sie waren meistens mit Kriegsdienst verbunden“ und man konnte reisen, weil man Soldat war; man wurde Soldat, um reisen zu können. Auch die Gelehrten zogen auch in die Fremde, meistens eher aus wissenschaftlichen Beweggründen als aus Durst nach

Abenteuer (ebd.: 34). In der Zeit des Mittelalters kam es öfter zu Auswanderungen als zu Wanderungen, es gab mehr Ansiedlung als Reisen. Die Welt war auch damals in Bewegung, aber die Leute reisten, um sich ein besseres Leben zu ermöglichen, nicht um darüber zu schreiben. Als Begründer der deutschen Reiseliteratur gilt der Hauslehrer und Archäologe Joh. Georg Keyßlers, der durch Deutschland, Böhmen und die Schweiz reiste. Später setzte die Wandersehnsucht ein und Goethe trat seine bekannte Reise nach Italien an. Alle wollten Neues entdecken und spüren, weswegen Deutschland und die Schweiz nicht mehr so anziehend für die Schriftsteller waren, wie Italien: „die Herrscherin der Welt, die noch immer der Garten der Erde sei“ (ebd.: 38). Diese Fragmente der Reiseliteratur sind wichtig, weil auch die Hauptgestalten von Eichendorff und Heller in den Süden ziehen, um ihr Glück zu versuchen. Der Taugenichts reiste von Wien bis nach Italien und Julian Passauer von Italien nach Afrika und weiter bis San Celeste di Sotto und di Sopra. Ihre Melancholie und Sehnsucht treten am besten durch die vorgenommenen Reisen in Erscheinung. Wie der Graf Eltz aus Hellers (2016: 130) Roman sagte: „Man lebt am besten, wo sich´s am besten leben lässt und selten ist das dort, wo man geboren wurde“.

Eichendorffs Taugenichts erlebt seine Reisen sehr emotional, denn alles, was ihm passiert, erweckt in ihm starke Gefühle. Nachdem er von Zuhause verstoßen wird, sucht er sein Glück anderswo, aber nirgends ist es wie zu Hause. In einem kleinen Gärtchen, in dem er einige Zeit verbringt, schildert er seine Melancholie: „In meinem Garten mochte nun auch Unkraut treiben wie es wollte, und die Blumen ließ ich ruhig stehn und wachsen bis der Wind die Blätter verwehte. War mir´s doch eben so wild und bunt und verstört im Herzen“ (Haar 1977: 12). Die Verbundenheit mit der Natur ist der innere Impuls für die Auslösung der Gefühle. Späterhin, wenn er die gnädige Frau kennenlernt und ihre Sympathie erwerben möchte, bringt er ihr auch Blumen aus seinem Garten:

Nun aber hatt´ ich was zu sinnen und mich zu freuen. Sie dachte ja noch immer an mich und meine Blumen! Ich ging in mein Gärtchen und riß hastig alles Unkraut von den Beeten, und warf es hoch über meinen Kopf weg in die schimmernde Luft, als zög´ ich alle Übel und Melancholie mit der Wurzel heraus. (Ebd.: 13)

Hier ist interessant zu beobachten, wie der Taugenichts all sein Übel und Melancholie, die sich in ihm angestaut hatten, endlich aus sich herauslassen kann, weil für ihn die Liebe so wie die Natur eine Art Antriebsmotor sind.

Hellers Julian Passauer erlebt auf seine eigene Weise das Gleiche. Seine Auswanderung aus Österreich öffnete ihm die Augen, ihm wurde es überdrüssig, daheim zu sein, obwohl in seinem Leben alles perfekt ist. Sein Drang nach Veränderung und neuen Gelegenheiten ist stärker als alle Bequemlichkeit:

Das Wort Ausland beschreibt gut, was sich Julian im Innersten wünschte: den Aufenthalt in einem Gebiet, wo das Land aus war, das Österreich hieß. In Nichtösterreich wollte er leben, wohin die leidenschaftlichen Ratschläge seines Vaters ebenso gewiesen hatten wie die Erfahrungen der Afrikareise. (Heller 2016: 130)

Wichtig zu erwähnen wäre Julians Mutter, die auch eine besondere Beziehung mit ihrem Mann Dr. Passauer hatte, insbesondere nachdem ihr Sohn ausgezogen war. Julians Mutter wusste, die Wünsche ihres Mannes auch nach seinem Tod zu schätzen:

Nach dem Herztod ihres Mannes hielt sie an Wien als Hauptwohnsitz fest, weil sie dem, was seine Melancholie geschaffen hatten, treu bleiben wollte. Ich würde mir so elend verräterisch vorkommen, dauerhaft, ohne ihn, im Süden zu leben. Es ist eine traurige Geschichte, Julian. Der Papa wurde ganz einfach im falschen Augenblick geboren. Gerade als er seine Heimat liebend begriff, hat man sie ihm sozusagen unter den Füßen weggezogen. (Ebd: 257)

Ihr gemeinsames Ziel war ihr Leben im Süden fortzusetzen. Außerdem hat die Mutter auch die bitteren Erinnerungen nie vergessen und ihr Versprechen gehalten, dass sie, auch wenn Gottfried stirbt, Wien nicht verlassen wird. Julians Vater hielt Wien nicht für sein seelisches Zuhause. Das Buch vermittelt den Eindruck, als ob er sich immer wie ein Außenseiter gefühlt hätte. In mehreren Interviews, die der Schriftsteller André Heller zum Buch gegeben hat, weist er drauf hin, dass weder der Vater noch die Mutter im Roman seinen Eltern ähneln. Deswegen kann man nicht behaupten, dass das Werk autobiographische Züge aufweist.¹⁶

Obwohl Julian mehr ein Verführer als ein hoffnungsloser Romantiker war, hat er sich trotzdem in eine Frau verliebt, die nicht viel Interesse zeigte und nach ein paar Wochen sogar aus seinem Leben verschwand. Eine bekannte von Julian, die Wahrsagerin war, hat ihn beraten, wie er seine Geliebte wieder finden kann: „Dreizehn Tage und Nächte muss man aus seiner Sehnsucht ein unsichtbares Seil drehen. Wenn es vollendet ist, wirft man es aus, und die Vögel Afrikas schlingen es um den Leib der Geliebten, wo immer sie auch sein mag, und holen sie heim“ (ebd.: 223 f.). Hierbei ist interessant, dass sich die Liebe in Sehnsucht umwandelt, es kommt also zu einem Widerspruch zwischen dem Julian, der sich immer nach dem Süden gesehnt hatte und dem Julian, der jetzt eine Frau fast wie den Süden empfindet.

Sehnsucht und Melancholie sind eigentlich die Erinnerung an die Gefühle, die man kaum mehr beschreiben kann. Ein Trieb zu einem freien Leben, ohne Hindernisse und Begrenzungen. Sobald das den Melancholikern fehlt, fühlen sie sich, als bekämen sie keine Luft. Der Mensch und die Natur bringen, wenn sie miteinander allein gelassen sind die Gefühle durcheinander oder lindern allen Schmerz, den man erleiden musste. So war es auch für die Taugenichtse in beiden Büchern.

6. Schlusswort

Diese Abschlussarbeit hat versucht die Gefühle der Melancholie und Sehnsucht in den Taugenichts-Figuren hervorzuheben.

¹⁶ <https://www.diepresse.com/4979331/andre-heller-mein-vater-hat-mich-gestreichelt-wie-einen-hund>, abgerufen am 17.8.2024

Eichendorffs *Taugenichts* ist tatsächlich ein vazierendes Genie (Haar 1977: o.S.), dessen Gefühle von Natur, Liebe und zwischenmenschlichen Interaktionen gesteuert werden. Das Ziel dieser Arbeit war es, festzustellen, ob er von Melancholie und Sehnsucht geleitet wird, und man kann durch die Belege einsehen, dass Eichendorff diese Emotionen bei dem Taugenichts am besten mit den Elementen der Natur und Landschaft zum Vorschein brachte.

Für Julian Passauer stellte sich dieselbe Frage. Julian ist eine Figur, die Hellers Vorstellungen über Welt, Liebe, Religion und Nationalität meines Erachtens sehr gut deckt. Er ist ein fleißiger Taugenichts der sich wie sein Vater nach dem Süden sehnt und all seine Schwermut und all das Begehren, das sein Herz vermag, dem Süden richtet.

Für diese Analyse problematisch bleiben alle unbearbeiteten Belege und Themen, wie z. B. Zugehörigkeitsproblematik, Judentum, Christentum u. ä. Themen, die man zwar nicht auffassen konnte, die auch sehr gute Untersuchungsgegenstände ausmachen würden.

Zum Schluss hat es mir großen Spaß gemacht dieses Thema zu bearbeiten, weil dadurch viele Anregungen entstanden sind. Diese Arbeit kann man noch mit vielen anderen Methoden behandeln, zum Beispiel indem man auch die Aspekte der Religion, der Poetik der Schriftsteller und der Philosophie wissenschaftlich bearbeitet. Sogar die Gefühle Melancholie und Sehnsucht aus dem medizinischen Aspekt zu betrachten wäre interessant, weil für diese Arbeit konkret ausschlaggebend war, sich mit diesen Gefühlen aus literarischer und dichterischer Perspektive auseinanderzusetzen.

7. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Haar, ter Carel (1977): *Joseph von Eichendorff. Aus dem Leben eines Taugenichts. Text, Materialien, Kommentar*. München: Carl Hanser Verlag.

Heller, André (2016): *Das Buch vom Süden*. Wien: Zsolnay Verlag.

Schultz, Hartwig (1992, 2001): *Joseph von Eichendorff. Aus dem Leben eines Taugenichts*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart.

Sekundärliteratur:

Baßler, Moritz (2022): »Übergänge« – Post-Postmoderne, Postmoderne, Moderne. In S. Berlich, H. Grevenbrock, & K. Scheerer (Eds.), *Where Are We Now? - Orientierungen nach der Postmoderne* (1st ed., pp. 17–28), <http://www.jstor.org/stable/j.ctv371bv81.4>, abgerufen am 16.8.2024

Begonja, M. (2012): *Lyrik der deutschen Postmoderne* (Diplomski rad). Osijek: Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet. Preuzeto s <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:142:455768>

Best. F. Otto; Hans-Jürgen Schmitt (1974): *Die deutsche Literatur. Ein Abriß in Text und Darstellung. Romantik 1.* Stuttgart: Philipp Reclam jun. Stuttgart.

Best. F. Otto; Hans-Jürgen Schmitt (1974): *Die deutsche Literatur. Ein Abriß in Text und Darstellung. Romantik 2.* Stuttgart: Philipp Reclam jun. Stuttgart.

Bosselmann-Franzen, Amalie (1939): *Monatsheft für Deutschen Unterricht. Die Bedeutung der Gestalt des Taugenichts in Eichendorffs Aus dem Leben eines Taugenichts*, 265–273. <https://www.jstor.org/stable/30169579>, abgerufen am 24.5.2024

Brauneck, Manfred (1995): *Autorenlexikon deutschsprachiger Literatur des 20. Jahrhunderts.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

Der kleine Duden (2018): Rechtschreibung. Das handliche Nachschlagewerk (9 Auflage). Berlin: Bibliographisches Institut GmbH

DUDEN (1976): Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Mannheim

Edelgard Abenstein (2016): André Heller: „Das Buch vom Süden“ Weisheiten eines Entertainers aus dem Podcast *Buchkritik* <https://www.deutschlandfunkkultur.de/andre-heller-das-buch-vom-sueden-weisheiten-eines-100.html>, abgerufen am 12.5.2022

Frenzel, Elisabeth (1976): *Motive der Weltliteratur: ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Laengsschnitte*, Stuttgart: Alfred Kroener Verlag, cop.

Hansen-Kokoruš et al. (2015): *Deutsch-Kroatisches Universalwörterbuch.* Zagreb: Nakladni zavod globus institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje

Klößner, Klaus (1995): *Texte und Zeiten. Deutsche Literaturgeschichte.* Berlin: Cornelsen Verlag

Krell, Leo; Leonhard Fiedler (1965): *Deutsche Literaturgeschichte.* Bamberg: C.C. Buchners Verlag

Krznarić, Snježana (2016): *Rječnik s gramatikom njemačkog jezika.* Bjelovar: Rosae Maris

Lukacs, Georg (1953): *Deutsche Realisten des 19. Jahrhunderts.* Berlin: Aufbau-Verlag

Müri, Walter (1953): *Melancholie und schwarze Galle. Museum Helveticum*, 10(1), 21–38. <http://www.jstor.org/stable/24811810>, abgerufen am 23.8.2024

Ph. J. van der Eijk (1990): Aristoteles über die Melancholie. *Mnemosyne*, 43(1/2), 33–72. <http://www.jstor.org/stable/4431888>, abgerufen am 21.8.2024

Polheim, Karl Konrad (1981): *Handbuch der deutschen Erzaehlung.* Duesseldorf: Bagel, cop.

Prutz, Robert (1973): *Schriften zur Literatur und Politik. Herausgegeben von Bernd Hüppauf.* Tübingen: Max Niemeyer Verlag

Ribbat, Ernst (1979): *Romantik: ein literaturwissenschaftliches Studienbuch.* Koenigstein/Ts. Athenaemum: Athenaemum-Taschenbuecher

Scheibe, S., Freund, A. M., & Baltes, P. B. (2007). Toward a developmental psychology of Sehnsucht (life longings): The optimal (utopian) life. *Developmental Psychology*, 43, 778–795.

Schöffler, Weis (1973): *Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache.* Wien: Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst

Schreiber, Mathias; Gerhard Fricke (1988): Geschichte der deutschen Literatur. Paderborn: Ferdinand Schöningh

Schultz, Hartwig (1994): *Erläuterung und Dokumente. Joseph von Eichendorff. Aus dem Leben eines Taugenichts*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart

Seidlin, Oskar (1957): Eichendorffs Sehnsucht. *The Journal of English and Germanic Philology*, 56(4), 511–527. <http://www.jstor.org/stable/27706990>, abgerufen am 24.5.2024

Seidlin, Oskar (1965): *Versuche ueber Eichendorff*. Goettingen: Vandenhoeck & Ruprecht, cop.

Internetquellen:

<https://www.ardmediathek.de/video/druckfrisch/andre-heller-das-buch-vom-sueden-oder-zeitgeist/das-erste/Y3JpZDovL2Rhc2Vyc3RIL2RydWNrZnJpc2NoLzIyMDU2MjgyNjY> , abgerufen am 17.8.2024

<https://www.diepresse.com/4979331/andre-heller-mein-vater-hat-mich-gestreichelt-wie-einen-hund>, abgerufen am 17.8.2024

<https://www.hanser-literaturverlage.de/buch/das-buch-vom-sueden/978-3-552-05775-3/> abgerufen 2022

<https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/andre-heller-eine-ganze-woche-in-der-elbphilharmonie/> , abgerufen am 17.8.2024

<https://www.psychologie.uzh.ch/de/bereiche/dev/lifespan/erleben/berichte/mehr-berichte/sehnsucht.html>, abgerufen am 21.8.2024

<https://www.universal-music.de/andre-heller/biografie> abgerufen 2022

<https://www.wortbedeutung.info/Taugenichts/> abgerufen 2022

<https://www.zdl.org/wb/wortgeschichten/Postmoderne> abgerufen am 24.4.2024

8. Sažetak

Ovaj završni rad bavi se analizom dvaju djela, s jedne strane novelom romantizma od Josepha von Eichendorffa a s druge strane romanom postmodernog pisca Andréa Hellera. U oba djela istaknuti su *Taugenichts*-likovi koje će se međusobno usporediti. Uspoređuje se u kojoj mjeri osjećaji melankolije i čežnje djeluju kao popratni okidači za porive i osjećaje likova.

U ovom radu, istraživanje tih osjećaja je ključno. Postavljaju se pitanja: Koji su okidači i pokreću li samo ti osjećaji nešto u *Taugenichts*-likovima? Da bi se moglo razumjeti zašto su tako snažno pod utjecajem istaknutih osjećaja, obrađeni su i književnopovijesni aspekti tog vremena. Rad je strukturiran kronološki tako da svi povijesni i književni događaji slijede jedan za drugim i čine cjelinu. Također je zanimljivo pitanje: Kako su ljudi doživljavali vrijeme i život u romantizmu a kako u postmodernizmu nekoliko stoljeća kasnije?

Zaključak je da su *Taugenichts*-likovi oblikovani epohom, prirodom i religijom te da se melankolija i čežnja mogu percipirati ne samo kao osjećaji nego i kao umjetnički izraz navedenih razdoblja.

Ključne riječi: André Heller, čežnja, melankolija, Joseph von Eichendorff, postmoderna, romantizam, *Taugenichts*